

Niedrige Strahlungswerte prognostiziert

Nachverhandlungen mit O2 sichern Gemeinde Mitsprache bei Antennen weiterer Anbieter

EGLINGEN. Das Thema Mobilfunk mobilisiert weiterhin die Döschinger Bürger. Am Mittwochabend bei der Gemeinderatssitzung in der Eglinger Turnhalle fanden sich über 70 Zuhörer ein, die sich neben anderen Tagesordnungspunkten wohl vor allem für die erneute Beratung über den geplanten Mobilfunksendemast bei Katzenstein interessierten.

Von Klaus Dammann

Bürgermeister Alfons Jaki rief zunächst die Vorgeschichte des Bauvorhabens von Mobilfunkanbieter O2 in Erinnerung. Dem Bau des rund 48 Meter hohen Masts war Mitte des Jahres vom Gemeinderat zugestimmt worden und das Landratsamt hatte die Baugenehmigung erteilt. Aus der Bürgerschaft regten sich dann aber Proteste, da eine Gesundheitsgefährdung und Strahlenbelastung befürchtet wurde. Auch eine Bürgerinitiative gegen den Standort wurde gegründet.

Der Mast könne nicht verbündet werden, stellte Jaki einmal mehr klar. Doch konnte er den Bürgern die erfreuliche Mitteilung machen, dass die Gemeinde in Nachverhandlungen mit O2 eine Vertragsänderung erreicht habe. Demzu-

folge kann die Gemeinde darüber entscheiden, ob weitere Anbieter ihre Mobilfunkantennen auf dem Mast anbringen dürfen. Dies gelte auch für von O2 untervermietete Antennen. Im Gegenzug darf der Behördendigitalfunk dort nicht kostenlos aufgebracht werden. Diese Kosten müsse aber das Land tragen.

Der Bürgermeister betonte, dass bei dem Verhandlungserfolg sicherlich auch die Aktionen der Bürger und der Bürgerinitiative ihren Anteil hatten. Die Gemeinde müsse ihre Chance nutzen, die Aufstellung derartiger Anlagen mitzubestimmen, denn es habe trotz massiver Kritik an dem Bauvorhaben drei private Grundstückseigentümer gegeben, die ihre Grundstücke für die Errichtung eines Sendemasts zur Verfügung gestellt hätten.

Im Oktober habe die Gemeinde Diplomingenieur Norbert Honisch beauftragt, die vom Sendemast zu erwartenden Strahlungsemissionen zu berechnen. Und auch die Bundesnetzagentur habe sich zu Messungen vor und nach Inbetriebnahme des Sendemasts bereit erklärt.

Im Anschluss erläuterte Ingenieur Honisch, der sich als Spezialist für nachrichtentechnische Messtechnik und Baubiologie vorstellte, die Ergebnisse seiner Be-

rechnungen. Seinen Prognosen habe er die „Worst-Case“-Betrachtung, also den „schlimmsten Fall“, zu Grunde gelegt.

Kern seiner Ergebnisse war die Feststellung, dass die zu erwartenden Strahlungswerte weit unter den zulässigen Grenzwerten liegen. Die höchsten Daten ermittelte Honisch für einen Bereich etwa 440 Meter südlich von Katzenstein. Hier lägen die Werte bei 270 bzw. 280 Mikrowatt pro Quadratmeter im Ardangsbetrieb oder bei 550 bzw. 570 Mikrowatt pro Quadratmeter bei Vollauslastung. In den Ortschaften würden die Werte noch wesentlich geringer liegen. Demgegenüber ständen die zulässige Grenzwerte laut Bundesimmissionschutzgesetz von 4,5 Millionen Mikrowatt pro Quadratmeter und höher, in der Schweiz zulässige Werte von 45 000 Mikrowatt und höher sowie die Empfehlungen des Ecolog-Instituts von 3000 Mikrowatt pro Quadratmeter. „Vernachlässigbar“ seien die ebenfalls vorgesehenen Richtfunkantennen, da sie eine eng gebündelte „Punkt-zu-Punkt-Verbindung“ zu Sendestationen darstellen.

Der Ecolog-Wert sei ein „Wert, den ich für vernünftig halte“, so Honisch. „Die Grenzwerte in Deutschland sind nach meiner Überzeugung absurd und sollten

gesenkt werden.“ Dennoch seien dies die einzig rechtlich gültigen Emissionswerte.

Die Gemeinde Döschingen habe mit ihren Nachverhandlungen für ein Mitspracherecht im Falle weiterer Anbieter viel erreicht, sagte Honisch. Er schilderte, dass das Verhalten der Nutzer ein entscheidender Aspekt bei der Entwicklung darstelle. Ende 2008 werde es in Deutschland 100 Millionen Handys geben, schätzte er. Bei der Handynutzung, aber auch bei schurken Telefonen zu Hause und drahtlosen Internetverbindungen gebe es deutlich höhere Strahlungswerte. Somit beständen im persönlichen Umfeld für jeden einige Möglichkeiten zur Reduzierung der Werte.

Aus dem Kreis der Zuhörer wie der Gemeinderäte gab es viel Applaus für den detaillierten Sachvortrag des Ingenieurs. Gemeinderat Gerhard Baum erkundigte sich, wie die Strahlung eines Handys im Falle ungünstiger Verhältnisse sei. Hier machte Honisch deutlich, dass das Gerät in diesem Fall seine Leistung bis an seine Grenzen erhöhe – und damit auch die Strahlung.

Einmütig votierten die Döschinger Gemeinderäte dann für den Abschluss des Nachtragsvertrags mit O2.